

Verkaufpreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25.
außerhalb Mk. 1.50



Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. bei
einmaliger Beilegung
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Pfg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Table with 4 columns: Nr. 143., Ausgabeort Altensteig-Stadt., Mittwoch, den 23. Juni., Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler., 1909.



Bei der innerpolitisch so

verworrenen Lage

wird es in diesem Sommer keine sogenannte „saure Gartenzeit“ geben.

Die Reichsfinanzreform

steht vor der Entscheidung! Wird sie gelingen?

Wird es zu einer Reichstagsauflösung kommen?

Die allernächste Zeit muß die Entscheidung bringen. Auch in der auswärtigen Lage ist manches verworren. Unbedingt nötig ist es daher, eine Zeitung zu lesen, die ihre Leser ebenso klar und übersichtlich als schnell und zuverlässig über die wichtigsten Ereignisse orientiert. Und dies tut die täglich erscheinende Zeitung:

„Aus den Tannen“.

Bestellungen auf das III. Quartal nehmen alle Postanstalten, Briefträger, Postboten und Austräger entgegen.

Vierteljährlicher Bezugspreis:

im Bezirk und Nachbarortverkehr . . . Mk. 1.25
außerhalb desselben Mk. 1.50.

— Versäume Niemand —

die allbaldige Bestellung für das kommende Quartal!



Tagespolitik.

In Sachen der Reichsfinanzreform wird von allen Seiten schnelle Arbeit empfohlen, damit endlich Klarheit gewonnen wird. Einige konservative Organe, die bereits über den Gedanken der Verabschiebung des Reformwerts durch den Reichstag gepocht hatten, legten wieder etwas Entgegenkommen gegenüber den Liberalen an den Tag. — Der Wunsch nach möglichst schneller Arbeit besteht bei allen Parteien gleichmäßig. Ein Gegner der Erbschaftsteuer im Reichstag hat ausgerechnet, daß die genannte Steuer im Plenum des Reichstages nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit abgelehnt werden würde, wenn die Sozialdemokraten sich entschließen, an der Abstimmung teilzunehmen. Bei einem so geringfügigen Stimmenunterschiede würde die Entscheidung allein vom Zufall abhängen. — Die „Krenz-Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Der Erwartung, die Rede des Reichstanzlers würde eine Klärung der Lage herbeiführen, mußte eine Enttäuschung folgen. Der Ungewißheit kann erst durch Taten, durch die Bestimmungen ein Ende gemacht werden. Die Reichsfinanzreform an und für sich, so heißt es dann weiter, betrachten die Konservativen lediglich vom geschäftlichen und nationalen Gesichtspunkte aus. Daß die Absicht der Liberalen, die Konservativen unter ihren Willen zu zwingen, die Geschlossenheit der konservativen Reichstagsfraktion herbeiführen, kann nicht Wunder nehmen.

kenntnis, daß das Interesse des Volkes dem Partei-Interesse des Zentrums geopfert werden solle.“ Sollte die konservativ-liberale Finanzreform Gesetz werden, dann werde Unzufriedenheit im Volke wachsen, und man werde dann 1911 Gelegenheit haben, einen guten Kampf zu führen. Der Redner glaubt jedoch nicht, daß die Regierung den Vorlagen der konservativ-liberalen Mehrheit zustimmen, und daß insbesondere Fürst Bülow in der letzten Phase seines Wirkens seinen Ruhm als Reichstanzler preisgeben und sich dem Joch des Zentrums beugen werde.

Der politische Ertrag der Zweikaiser-Zusammenkunft hat nach einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ beiderseits vollkommen befriedigt. Unser Kaiser freute sich sehr, die Bekanntschaft des Ministerpräsidenten Stolypin zu machen, und hatte mit ihm eine lebhaftere Unterredung, aus der er den besten Eindruck von der Persönlichkeit Stolypins gewann. Auch der Verkehr der politischen Umgebung beider Kaiser hat sich in angenehmer Weise gestaltet. Die anwesenden Staatsmänner beider Reiche haben alle laufenden politischen Fragen im Gespräch berührt und sich über sie in erfreulicher Weise verständigt. — Ein halbamtlicher Artikel der „Köln. Ztg.“ betont, es haben sowohl diejenigen Unrecht, die in der Begegnung einen bloßen Höflichkeitstausch ohne jedes politische Interesse sehen wollen, als die, welche von ihr einen völligen Umschwung in der augenblicklichen politischen Lage Europas erwarten. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt in ihrer Wochenschau: Die Begegnung hat in ihrem Verlaufe den Erwartungen voll entsprochen, die in den maßgebenden Kreisen beider Reiche an sie geknüpft wurden. — Die Besichtigung des englischen Frachtdampfers Woodburn durch den russischen Minendampfer beschäftigte am Montag das englische Unterhaus. — Der englische Botschafter in Petersburg, Sir Arthur Nicolson, ersuchte auf die Nachricht von dem Zwischenfall sofort den Minister des Auswärtigen Iswolski um Angabe der Gründe, die zu der Beschließung des englischen Fahrgewegs geführt hätten. Der Minister brachte dem Botschafter darauf unverweilt die Tatsachen nach dem Berichte des Generalstabs der Marine zur Kenntnis. Dieser Bericht, dessen amtliche Veröffentlichung bevorsteht, scheint u. a. folgendes zu befragen: Die Schuld an der Beschließung trifft den finnischen Lotsen. Der Kapitän darf, sobald der Lotse an Bord ist, keine Befehle bezüglich des Kurses erteilen. Der schuldige Lotse wurde verhaftet. Damit allein ist der Zwischenfall natürlich nicht beigelegt, doch wird Rußland zweifellos alles tun, um den Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

Deutscher Reichstag.

1 Berlin, 21. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der 2. Lesung der Reichsfinanzreform und zwar bei der Kotierungssteuer. Abg. Köhler (Vd. d. L.): Die Erbschaftsteuer ist keine allgemeine Besitzsteuer. Alle juristischen Personen und auch diejenigen, die eine Rente oder Pension beziehen, werden nicht betroffen. Wir fordern, daß auch das mobile Kapital gelöst wird. Für gerechtfertigt halten wir eine Besteuerung des Gewinns, der bei Umsätzen durch Wertzuwachs erzielt wird. Die französische Kotierungssteuer hat sich lange Jahre hindurch gut bewährt. Die Regierung muß doch anerkennen, daß die Kotierungssteuer eine Vergünstigung der Reichs- und Staatspapiere gegenüber den Industrie-Aktien enthält. Feinde der Börse sind wir nicht. Gerade die Besteuerung des unpersonlichen Kapitals ist ein gesunder sozialer Gedanke. Gerade der Mittelstand sollte diese Besteuerung begrüßen. Die Aktiengesellschaften und deren große Vermögen können die Kotierungssteuer sehr wohl tragen. Da die Steuer nach dem Kursstand erhoben wird, so werden die Papiere mit niedrigen Kursen auch weniger getroffen. Die Erfahrungen, die Frankreich mit dieser Steuer gemacht hat, beweisen, daß dadurch das ausländische Kapital keineswegs aus dem Lande verdrängt wird. Das deutsche Kapital aber würde es sich wohl überlegen, wegen der Kotierungssteuer ins Ausland zu gehen. Wenn Fürst Bülow sagte, er könne nicht der Geschäftsführer der Konservativen sein, kann er es dann verantworten, einseitige liberale Anschauungen zu fördern! Und wenn Herr v. Rheinbaben an das Nationalgefühl appelliert hat, so ist darauf zu sagen, daß in nationalen Fragen die Rechte noch nie verjagt

hat. Die Erbitterung im Hansabund kam erst, als man eine Verlastung des mobilen Kapitals befürchtete. (Zustimmung rechts) Das Branntweingewerbe ist das einzige gewesen, welches ohne Weigerung die neuen Lasten auf sich genommen hat. (Sehr richtig rechts. Zurufe links: Liebesgabe!) Man kann uns nicht den Vorwurf machen, wir leisteten nichts. Nach kurzen Bemerkungen des Staatssekretärs Sydow, der mit Beziehung auf die von Seiten des Zentrums und der Konservativen aufgestellte Behauptung, die verhandelten Regierungen hätten im Jahre 1893 selber eine Kotierungssteuer befristet, betonte, daß es sich dabei um eine Hypothese gehandelt habe, die als ein Entgegenkommen der damals herrschenden Richtung gegenüber zu betrachten sei, führte Abg. Köhler (fr. Vp.) aus: Bei der jetzigen Diskussion über die Erbschaftsteuer sind wir sogar auf dem Punkte angekommen, daß ihre Ablehnung als nationale Tat bezeichnet worden ist. Herr Köhler soll doch an seine sächsischen Parteigenossen und viele preussische Konservative denken, die sich für diese Steuer erklärt haben. Der Abgeordnete Köhler will eine Besteuerung des mobilen Kapitals. Schon deshalb will er die Erbschaftsteuer ablehnen. Als ob durch sie das mobile Kapital nicht getroffen würde. Erfreulich an den ganzen Verhandlung ist die Bestimmtheit, mit der die verhandelten Regierungen ihr Festhalten an der Erbschaftsteuer betont haben. Die Kotierungssteuer trifft nicht hauptsächlich die Börse, sondern in viel größerem Umfange diejenigen, die überhaupt Wertpapiere besitzen. Vom Gesamtbesitz des deutschen Volkes an mobilem Wert, der auf 70 bis 100 Milliarden Mark geschätzt wird, kommen nur 5 Proz. auf die Börse. Die französische Kotierungssteuer hat sich durchaus nicht bewährt. Der Besitz guter ausländischer Papiere ist die beste Sicherung unserer Kriegsbereitschaft. Wer 20 000 Mk. gespart hat und dafür 4 1/2 Proz. Pfandbriefe kauft, wird von den 800 Mk. Zinsen ca. 20 Mk. Kotierungssteuer zahlen, wer aber für diese Summe Staatspapiere kauft, bleibt frei. Wo bleibt da die Logik? Wir erwarten von der Finanzreform, daß Handel und Industrie die Wege geebnet werden, daß ihre Kraft zum Wohle des deutschen Vaterlandes gestärkt werde. (Beifall links). Müller-Fulda (Ztr.): Uns lag daran, den leistungsfähigen Besitz, das Großkapital zu treffen. Das ist uns mit der Kotierungssteuer gelungen. Schon 1883 ist vom Abgeordneten Buerling die Kotierungssteuer vorgeschlagen worden. (Lebhaftes hört! hört!) Die Regierung zeigte sich damals wesentlich freundlicher. Die Befürchtung, daß die Papiere, die in Deutschland notiert werden, ins Ausland abwandern, ist hinfällig. Es gibt eine ganze Anzahl internationale Papiere, die an allen Börsen gehandelt werden, auch an französischen, trotz der Kotierungssteuer. Ohne eine Heranziehung des mobilen Kapitals, das am wenigsten belastet und am meisten zahlungsfähig ist, ist eine Finanzreform nicht möglich. (Sehr richtig rechts. Zuruf: Erbschaftsteuer!) Ach, die Erbschaftsteuer. Die Lebenden sollen zahlen. Reichschatzsekretär Sydow: Wenn geäußert wurde, daß die deutschen Finanzminister, als sie nach Pfingsten zusammentraten, über die Beschlüsse der Kommission nicht genügend informiert gewesen seien, so ist diese Ansicht falsch. Ich habe ihnen nicht vorenthalten, daß nach den Beschlüssen nur die zur Börse zugelassenen Papiere getroffen werden sollen. Die Denkschrift sollte keinen Anreiz zur Nachahmung bilden, sondern lediglich zum Vergleich dienen. Reichsbankpräsident Haverstein: Vom Standpunkt der Reichsbank aus bestehen ernste Bedenken gegen die Kotierungssteuer, die dazu führen, daß die Regierungen der Steuer die Zustimmung verweigern müssen. Die Steuer ist eine Art höherer Zuschlags zur Einkommensteuer. Viele größere Gesellschaften werden ihre Kursnotierung ins Ausland verlegen und die kleineren überhaupt darauf verzichten. Der Zinsfuß würde steigen, namentlich für die Landwirtschafts- und Hypothekendarlehen, und die Kurse würden sinken. Uebrigens würde immer nur ein Teil des Kapitals getroffen werden. Sparlassen- und Genossenschaftspapiere würden frei bleiben. Die Schädigung des deutschen Nationalvermögens durch die Kotierungssteuer würde 2 Milliarden betragen. Der Ertrag der Steuer wird auf 80 Millionen Mk. geschätzt, nach meiner Meinung viel zu hoch. Aber auch sonst ist das Ergebnis gegenüber der allgemeinen Schädigung zu teuer erkaufte. Nach weiteren Bemerkungen des Abgeordneten Freund (Soz.) dahin, daß die Kotierungssteuer im Grunde den Arbeiter treffe, wurde die Weiterberatung auf Dienstag nachmittags 2 Uhr verlagert. Außerdem Nachtragsetat und Rechnungssachen. Schluß nach 6 1/2 Uhr.

Tandesnachrichten.

Illersberg, 22. Juni.

Für die am 5. Juli beginnenden Sitzungen des Schwurgerichts Tübingen sind als Geschworene durch das Loos u. a. bestimmt worden: Jakob Fuß, Stadtleger in Bernsdorf; Johann Georg Schleich, Landwirt in Ueberberg; Johann Adam Hammer, Gemeinderat in Egenhausen; Johann Gg. Kempf, Kronenwirt in Ebbhausen; Philipp Schumacher, Färber und Gemeinderat in Hailerbach.

Nagold, 21. Juni. Ein Radfahrer überfuhr beim Restaurant Waldlust die 15jährige Tochter des Schäfers Bauer von Nödingen. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch und wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Freudenstadt, 22. Juni. Am Sonntag fand hier das VII. Ringtalgausängerfest statt, das begünstigt durch das schöne Wetter einen glänzenden Verlauf nahm u. der Stadt einen Fremdenbesuch von 4000—5000 Personen brachte. Die Feier wurde schon am Samstag abend mit einem Festbankett im Sternensaal eingeleitet. Am Sonntag morgen 10 Uhr begann der Wettgesang der einzelnen Vereine. Das Preisgericht bestand aus den Herren Musikdirektor Bernise-Mannheim, Klump-Pleuon und Wengert-Stuttgart. Nach dem städtischen Festzug der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, fanden in der Turnhalle Gesangsvorträge der verschiedenen Vereine statt. Ein Fußball in der Turnhalle beschloß den festlichen Tag und die auswärtigen Sänger und Gäste lehrten befriedigt und in froher Feststimmung in ihre Heimat zurück.

Wildbad, 21. Juni. Die Frequenz betrug am 16. Juni 4065 Personen. Das auf dem mittelfr. der Bergbahn zugänglichen Sommerberg neuerbaute Berghotel wird in der Zeit vom 1. bis 10. Juli eröffnet.

Herrenberg, 21. Juni. Gestern nachmittag fand im Gasthaus zum Hasen eine sehr stark besuchte Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte statt. Es wurde beschlossen, bei der bevorstehenden Landtagswahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Die Versammlung wählte sofort eine Deputation, die dem Schultheißen Jakob Schmid in Taillfingen die Kandidatur antrug. Schmid erklärte sich bereit, die Kandidatur anzunehmen.

Nebringen, O.A. Herrenberg, 21. Juni. Gestern abend 1/2 11 Uhr brannte eine große Scheuer, an der fünf Besitzer Anteil hatten sowie zwei Wohnhäuser ab und nur ganz wenig konnte gerettet werden. Die von dem Schadenfeuer getroffenen fünf Familien haben eine zahlreiche Kinderchar.

Rottenburg, 21. Juni. Beim Tauffchießen wurde gestern nachmittag dem verheirateten Fahrtsnecht Anton Hermann von einem unerwartet losgehenden Böller die linke Hand zerschmettert. Nach Anlegung eines K.verbandes wurde der Verletzte in die chirurgische Klinik nach Tübingen übergeführt, wofür ihm der Vorderarm amputiert werden mußte.

Durghausen bei Billingen, 21. Juni. An dem Raubmord, dem der Viehhändler Gantner von hier zum Opfer fiel, scheinen zwei Handwerksburschen beteiligt zu sein. Sie suchten am Sonntag in Egen das Krankenhaus auf, wo sich der eine seine angeblich bei einer Schlägerei erhaltenen Wunden an der linken Kopfseite verbinden lassen wollte. Da diesem Verlangen nicht sofort entsprochen wurde, entfernten sich die beiden schleunigst wieder. Es sind der 47 Jahre alte Johann Bannemacher, Erdarbeiter von Hanau, 1,65 Meter groß, mit schwarzen Kopfhaaren und haarigem Gesicht, sein Genosse ist der 39 Jahre alte Alexander Hoff, Metzger aus Paris, 1,70 Meter groß, mit blondem Haar, er spricht gebrochen deutsch. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Raubmörders eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Leserbriefe

Selig ist der, dem Gott eine große Idee beschert, für die er allein lebt und handelt, die er höher achtet, als seine Freuden, die immer jung und wachsend ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verdirbt.

Jean Paul.

Marga.

Roman von G. Cronc.

Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

In einem großen, behaglich eingerichtetem Hotelzimmer saßen das Mädchen und Marga einander gegenüber.

Die Strichnadeln in den eifrigen Händen der ersteren blühten lustig auf, Margas schlanke Finger dagegen hielten mühsig eine bunte Siederel. Die dazu archaischen Wollfäden lagen auf dem Fußboden umhergestreut, ohne daß jemand daran dachte, sie aufzuheben.

Scheinbar ruhten die „kindertiefen“ Augen auf dem blühenden Reichtum draußen in dem zierlich angelegten Garten; sah man jedoch genauer hin, würde man gewahrt, daß der Blick sich ins Unbestimmte verlor und in dem schmalen Gesicht machte eine Abspannung sich deutlich bemerkbar.

Die Uhr auf dem Ofen Sims schlug elf und wachte Marga aus ihren Träumereien.

Sie senkte tief auf.

Wie es wohl zu Hause gehen mag? „Machst Du, Mädchen, daß Onkel Pastor sich wohler fühlt?“

„Ich glaube überhaupt nicht, daß es so schlimm gewesen ist. Die gute Mama steht in der Regel die Bilder dunkler gefärbt, als sie in Wirklichkeit sind. Sicher hat Pastor Viehler recht, wenn er meint, es ist der späte, unerwartete Ausbruch des Winters, der beiden im Pfarrhaus Ungemach bereitet hat. Um

Tübingen, 21. Juni. Mit der Zahl der evangelische Theologie Studierenden (es sind dies in diesem Semester 330) steht die württ. Landesuniversität mit Leipzig, das ebenfalls 330 Studierende zählt, an erster Stelle im Reich. Die nächst starken Fakultäten sind Halle mit 294, Berlin mit 256, Marburg mit 189, Greifswald mit 119. Die wenigsten hat Kiel, nämlich 46.

Stuttgart, 21. Juni. Der Hauseinsturz auf dem Regionskaiernenplatz beschäftigt die Strafkammer am Dienstag, den 22. Juni und die folgenden drei Tage. Angeklagt der fahrlässigen Tötung sind die Werkmeister Joseph Fohmann und Heinrich Schöttle, der Bauarbeiter Hugo Puhl und der Architekt Alfred Wölz. Geladen sind neun Sachverständige und 26 Zeugen.

Gannstatt, 21. Juni. Gestern nachm. wurden auf der Landstraße in der Nähe Fellbachs auf ein Automobil zwei Revolvergeschosse abgegeben, ohne jedoch einen Insassen zu verletzen. Obwohl der Täter mit Hilfe der Fellbacher Polizei verfolgt wurde, konnte er noch nicht ermittelt werden.

Oppenreute O.A. Wangen, 21. Juni. Als der Bauer Xaver Hage von Böschlohhaus mit seinen Angehörigen unweit seines Hauses auf dem Felde beschäftigt war, machte er die Wahrnehmung, wie ein fremder Mann eines seiner Pferde aus dem Stall führte und sich querselbdein davon machte. Mit Hilfe seines Nachbarn verfolgte Hage den Dieb, der als er sich verfolgt sah, unter Preisgabe des Pferdes in den Wald flüchtete, und holte ihn nach kurzer Zeit ein. Der Dieb, ein 28jähriger Pomologe von Heffen, schäufte nach verschiedenen leeren Ausschüchten totale Betrunktheit vor und will nicht wissen, wie er zu der Tat gekommen ist.

Heilbronn, 21. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Samstag früh in der Zuckerfabrik hier. Dem 21jährigen Arbeiter Maus von Lauffen, der mit dem Aufzug zu schaffen hatte, wurde, als er unter der Türe stand und der Aufzug in dem Augenblick herabkam, der Kopf abgedrückt. Maus war sofort tot.

Heilbronn, 21. Juni. Erschossen aufgefunden wurde gestern mittag im Köpferwald ein junger, etwa 25 Jahre alter, unbekannter Mann. Bei der Leiche lag noch der Revolver mit drei Patronen, die Schahwunde im Kopf und die Lage der Leiche läßt mit Sicherheit auf Selbstmord schließen.

Bödingen, O.A. Heilbronn, 21. Juni. Der 28 Jahre alte und seit zwei Jahren verheiratete Arbeiter August Brinner hatte laut Reklamation in der Dunkelheit das Unglück, die Kellertreppe hinabzufallen. Die hierbei erlittenen Verletzungen waren derart schwer, daß der allgemein beliebte Mann, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied.

Uindach, O.A. Gmünd, 21. Juni. Der 12jährige Sohn des Goldarbeiters Jakob Valer schwang sich von hinten auf einen Wagen, ohne daß es der Lenker des Gefährts bemerkte, brachte dabei den Kopf zwischen ein Rad und wurde so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht starb.

Sommerfest der württ. Volkspartei.

Stuttgart, 20. Juni. Die württembergische Volkspartei beging heute unter zahlreicher Beteiligung und bei herrlichem Wetter ihr Sommerfest in der alten Reichsstadt Vöhrach, das sich festlich herausgeputzt hatte. Während des Festmahls, an dem einige hundert Parteifreunde teilnahmen, kam ein Begrüßungstelegramm der Reichstagsmitglieder der süddeutschen Volkspartei aus Berlin zur Verlesung. Landtagsabg. Löschner brachte das Hoch auf das deutsche Vaterland aus, wobei er die politischen Verhältnisse im Reich streifte. Die Volksrechte müßten erweitert werden. Es gebe auch zu viele Parteien, die überflüssigste sei die konfessionelle Zentrumspartei. Nach einem Ausspruch des Papstes gehe es den Katholiken in Deutschland am besten. Also sei auch die schwarze Garde kein Bedürfnis. Kirchliches

und Weltliches, religiöses und bürgerliches Leben seien streng zu trennen. Die Sonderinteressen vertretenden Parteien seien ebenso überflüssig. Alle liberalen Elemente des Bürgerturns müßten einig zusammenstehen. In Anlehnung an das bekannte Bibelwort sollte der Satz geltend gemacht werden: „Suchet des Reiches Gottes, dann wird es Allen wohl gehen.“ Nachmittags fand auf dem fahnen geschmückten Festplatz in den herrlichen Anlagen auf dem Sigelberg die große öffentliche Volksversammlung statt. Landtagsabg. Liesching sprach zunächst über die Reichsfinanzreform. Nach einem Hinweis auf die historische Entwicklung der Reichsfinanzen führte Redner aus: Die erste Reichsfinanzreform habe absolut nicht das gehalten, was sie versprochen habe. Auch jetzt müsse man größte Vorsicht gegenüber den von den Konservativen und dem Zentrum vorgeschlagenen Steuern walten lassen. Bis jetzt sei die ganze Behandlung der Finanzfrage eine Leidensgeschichte ohne Gleichen gewesen. Eine Reform nur mit direkten Steuern durchzuführen sei unmöglich und auch die Sozialdemokratie werde das nicht wagen. Für Württemberg würde es sich dabei um die Verdoppelung der Einkommensteuer handeln. Nichtig wäre es gewesen, wenn die Regierung sich sofort auf den Standpunkt des liberalen Programms gestellt hätte. Wenn die Konservativen von Thron und Altar und Familienkran sprechen, so meinen sie damit ihren Geldbeutel. Die Liberalen haben schließlich konservativ und Zentrum allein wirken lassen. Nachdem Liesching die Zentrumsparthauspolitik sowie die vorgeschlagene Rotierungssteuer streng verurteilt hatte, gab er dem Wunsch Ausdruck, daß wenn das mobile Kapital besteuert werden sollte, der Großgrundbesitz ebenfalls mitgetroffen werden müßte. Die Parafiskussteuer sei ungerecht und belaste die Industrie schwer. Durch die Banderole würden die Damen bald erkennen, wie hoch der Stürkegrad der Liebe ihrer Verehrer eigentlich sei. Bei einer Kohlensteuer hätten die inländischen Kohlenkonumenten die Pech zu bezahlen. Bezüglich der Besteuerung von Beleuchtungsstörern müsse man Herrn Gröber fragen, ob er nichts wisse von der Bewegung zur Einrichtung einer ober-schwäbischen Ueberlandzentrale. Diese Steuer laufe auf eine starke Belastung des Mittelstandes hinaus. Auch die Mühlenumschlagsteuer sei zu verwerfen. Die Regierung trage die Schuld an der eingetretenen bahnhoflichen Verwirrung. Unter Hinweis auf Paners letzte Reichstagsrede schloß Liesching mit dem Wunsch, daß sich der konservativ-liberalen Phalanx eine solche aller liberalen Elemente einschließlich der Sozialdemokratie entgegenstellen möge. Die Zukunft des Vaterlandes hängt davon ab, daß die Interessen der Allgemeinheit den Sonderinteressen übergeordnet werden. Landtagsabgeordneter Dr. Giffay sprach sodann über allgemeine Reichspolitik. Es fehle bei uns an dem Ausbau der Verfassung, an einer konstitutionellen Verfassung und Regierung. Solange der große Einfluß des in geschlossenen Sitzungen tagenden an Instruktionen gebundenen Bundesrats nicht beseitigt wird, bekommen wir keine besseren Verhältnisse. Die Unsicherheit und Unklarheit der politischen Lage ist in Deutschland permanent. Der ganze Schlüssel der politischen Situation ist das Festhalten Preußens an dem elendesten aller Wahlrechte. Die Politik der Vormacht Preußens wirkt lähmend auf die Verhältnisse im Reich. Wie in Preußen die Justiz gehandhabt werde, das zeige der Fall Gullenburg. In Süddeutschland wäre eine solche „Berechtigkeit“ unmöglich. Ein Stuttgarter Fürst Gullenburg wäre weder bis Gastein noch bis Vöhrach gekommen. Der Schlüssel der ganzen politischen Situation liegt auch darin, daß die preussische Regierung es einfach nicht wagt, die Erbschaftsteuer gegen die Junter einzuführen, weil dadurch deren Schandstaten zu Tage kommen müßten. Die Erbschaftsteuer sei eine Offenbarungs- und Manifestationssteuer. Wie kamen nur das abgefeimte Zentrum und seine alte Liebe, die Konfessionen, mit einem Male wieder zusammen? Redner weist

so schön, daß es jetzt Frühling ist. Ein altes Wort sagt: „Was im Winter fränkt, blüht auf im Lenz“, und ich behaupte aus, bei einer so herrlichen Märzsonne muß es jedem gut gehen.“

„Jedem, Mädchen?“

„Natürlich, Marga, sonst trägt die eigene Kopfhängerei die Schuld.“

Seidem Marga still und schweigsam geworden, hatte das Mädchen an Lebhaftigkeit gewonnen.

Ihre Haltung drückte sogar häufig eine sichtbare Lust am Streiten aus, nur ließ sie sich nicht feststellen, ob diese Wandlung der eigenen Meinung zuzuschreiben sei, oder ob die alte Dame damit eine Art Anreizung in betreff Margas bezweckte.

Zwei Thränen rollten langsam über die Wangen der letzteren. „Ich sehe es kommen, Kind, Du wirst mir ganz krank. Täglich wirst Du schwermütiger und selbst im Singen klingst es manchmal wie ein Schluchzen. Wo soll das hinans? — Wenn Du Dich nur ansprechen möchtest. Das Niederstinken eines vermeintlichen Kummeres ist falsch, grundfalsch! Ein offenes reines Wort löst den Damm. Weiß man klipp und klar, worin das Uebel besteht, wird sich auch ein Weg finden lassen, es zu verschwinden, aber, wenn alles im Dunkeln bleibt, ist man machtlos.“

Marga schüttelte stumm den Kopf.

„Sieh, Lieblich, alle Welt janzst Dir entgegen und kann Deine Kunst nicht laut genug preisen“, fuhr die Madame ein wenig fort. „Der Ruhm, den mancher sich mühsam eringen muß. Dir fällt er in den Schoß, und zwar in den ganz jungen Jahren. Ist es nicht undankbar gegen Gott und Menschen, sich in Selbstankerei zu vergraben, wie Du es seit Wochen thust. Diesen unnatürlichen Zustand soll ein Ende gemacht werden. Behor Viehler kann es schließlich verlangen, daß ich ihm nichts verbheimliche, sondern ihm den Sachverhalt mitteile. So geht das nicht.“

Mit ungestümm Hast ließ Marga die Siederel zu Boden fallen und legte beide Arme um den Hals der Madame.

„Thue es nicht, ich bitte Dich. Wozu die Beunruhigung? Bewiß ist es unrecht von mir, daß ich so weinerlich geworden aber das wird ja anders. Laß mir nur ein wenig Zeit. Bin ich erst zu Hause, werde ich wieder froh.“

Bittend schmiegte sie den Kopf an die Schulter der alten Dame, deren Hand liebevoll über das goldige Haar strich.

Eine Frage schwebte der Madame auf den Lippen, aber wie öfter vorher, brängte sie die Worte zurück.

Gink war auch sie jung gewesen, und noch im Alter hatte sie es nicht vergessen, daß es Dinge giebt, an die es heilsamer ist nicht zu rühren.

Eine fremde Hand, und ist sie noch so weich und sorgsam greift doch oft zu fest in ein Gewebe hinein, zu dessen Bestürzung manchmal nur ein Hauch genügt.

Marga hatte die Augen geschlossen und lehnte still im Arm ihrer mütterlichen Freundin.

„Ach, wer doch jetzt sanft und leise in das Jenseits hinüber-schweben könnte, ohne Kampf, ohne Zwiepsalt, um in dem hellen Licht der Bollendung zu erwachen.“

Wie manche Bitterkeit, manche wahrhaft tragische Last würde dabei einem erspart bleiben!

Wie schwer trugen sich zum Beispiel die Folgen ihres Ungehorsams gegen die erfahrene Fürsorge Onkel Pastors, der sie so eindringlich gewarnt.

Seit dem Aufenthalt in Klosterwalde war Graf Ferrari ihnen von Stadt zu Stadt gefolgt.

Abend für Abend sah man ihn im Konzertsaal, wenn Marga sang, den Blick unverwandt auf sie gerichtet, als wäre nur diese eine Gestalt für ihn da.

Zuerst sprach man im Flüsterton darüber, nachher lauter. Jetzt kam es sogar vor, daß ein dreister Blick aus Männeraugen die junge Künstlerin musterte, oder eine vornehmliche Reibung ihr Ohr erreichte, wenn sie vortrat.

Zwar verachtete Graf Arco sie weder in ihrem Hause aufzusuchen, noch sie, als damals in Klosterwalde, auf der Straße



auf die Worte Goethe's hin, von den Heiligen und Ritters, die Kirche und Reich zum Lohn nehmen. Der Familienfuss der katholischen Geistlichen werde bei der Erbschaftsteuer doch gar nicht berührt. Als als Zentrum, vertreten durch den Kapuziner Bröder und Spahn den Konfessionen die Brantweinliebhaber dargebracht hatte, kamen beide wieder zusammen. Wir befinden uns jetzt geradezu in einer Krise. Bager sei es hoch anzurechnen, daß er mit unerschütterlichem Mut an der Erbschaftsteuer festhalte. Man solle den Reichstag auflösen und den Liberalen zurufen: Macht die Türe zu. Die Komödie ist zu Ende. Dann sei es notwendig, die deutsche Arbeiterschaft aufzurütteln und sie zu einer praktischen Politik zu bewegen. Man könnte jetzt befehligen ausruhen: Gott sei Dank, der Bloß ist zum Teufel. Wenn die Regierung den letzten Rest von Autorität verlieren will, dann soll sie es tun. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird verschwinden und der neue Reichskanzler nicht lange mit dieser Mehrheit regieren. Wir aber treten dann wieder auf den Boden der alten, gesunden Opposition. Ich glaube an die Kraft der Demokratie und ihre Gedanken werden noch einmal zum Segen des Vaterlandes ausschlagen. Landtagsabgeordneter M a g e l e behandelte die Landespolitik. Bezüglich der Schulnovelle führte er aus, daß die Demokraten keine Gegner des konfessionellen Unterrichts seien, aber auch keine Freunde der konfessionellen Schule. Wir haben die Möglichkeit der Einführung der Simultanschule, das achte Schuljahr und die Erteilung des Religionsunterrichts durch die Geistlichen gewünscht. Die Einführung der sachmännischen Schulaufsicht stelle sich also als das „gottlose“ oder wie ein Mitglied der Ersten Kammer gesagt haben soll, „verruhte“ Schulgesetz dar. Prokurist J l g erinnerte an das Verhältnis zwischen Zentrum und Volkspartei in Oberschwaben in früherer Zeit, da Männer wie Probst die Katholiken aufforderte, gleich im ersten Wahlgang für den Demokraten zu stimmen. Nachdem Redner den Vorwurf der Religionsfeindschaft der Volkspartei energisch zurückgewiesen hatte, verglich er die frühere Windthorstpolitik mit der jetzigen Windthorstpolitik des Zentrums. Nicht das Zentrum, sondern die Volkspartei kämpfe für Wahrheit, Freiheit und Recht. Bei dem abends stattgefundenen Banquet hielt Landtagsabgeordneter B e t z eine Rede über die Demokratie als Trägerin der Friedensidee.

* Pforzheim, 21. Juni. In dem benachbarten Erlingen brannten vor einigen Tagen drei Wohnhäuser und zwei Scheunen ab. Die Ursache war Brandstiftung. Jetzt ist der Urheber durch einen eigentümlichen Zufall entdeckt worden. Der Täter ist der 19jährige Goldschmiedslehrling Wilhelm Seiberlich. Er hatte von seinen Kameraden eine Rekrutenkasse mit mehreren hundert Mark zu verwalten und veruntreute das Geld. Um die Veruntreuung zu verdecken, zündete er das Haus an. Nachher behauptete er, die Kasse sei im Feuer verbrannt. Als man aber unter den Trümmern nachgrub, fand man die Kasse, in der die Kasse sein sollte, noch unversehrt vor. Dadurch wurde Seiberlich entlarvt. Er legte sofort ein Geständnis ab.

|| Karlsruhe, 21. Juni. Das Landgericht hat das Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Rechtsanwalt Gau abgelehnt.

Ausländisches.

* London, 21. Juni. Die Arbeiterpartei macht in vielen Versammlungen ihrer Unzufriedenheit mit dem Besuch des Zaren in sehr heftigen Worten und Angriffen Luft. Einer ihrer bekanntesten Führer und Parlamentarier sagte in einer Rede: Wenn der Zar nach London komme, werde

man ihn durch die Straßen hegen, aber natürlich werde er sich das nicht trauen, sondern draußen in Cowes den König aufsuchen. Noch vor 30 Jahren sei es unmöglich gewesen, daß ein Mann, der in dem Blut seiner Untertanen herumwate, sich in der Nähe der englischen Küste zeige, deshalb sei es unverzeihlich, daß die liberale Regierung einem Mann, den die Mehrzahl aller Engländer hasse und verabscheue, die Hand entgegenstrecke. In Colne-Balley hielt das Parlamentmitglied Cresson eine Rede über denselben Gegenstand, in deren Verlauf er von dem Zaren als „jener ekelhaften Person“ sprach.

|| Petersburg, 21. Juni. Seit gestern sind 40 Choleraerkrankungen und 19 Todesfälle zu verzeichnen.

|| Saloniki, 21. Juni. Nach Meldungen aus Janina fand bei Zija zwischen einer griechischen Bande und Gendarmen ein mehrstündiges Gefecht statt, bei dem drei Comitazzi erschossen und einer verwundet wurde.

|| Washington, 21. Juni. Das Staatsdepartement hat bei der kubanischen Regierung Vorstellungen erhoben, um ähnliche Vorgänge, wie kürzlich die Vergabung einer Waffenlieferung an eine deutsche Firma, vorzubeugen. Das Staatsdepartement ist der Ansicht, daß Kuba keine Lieferung ohne Konkurrenzentscheidungen vergeben sollte und daß amerikanischen Fabrikanten die weitestgehende Konkurrenz ermöglicht werden sollte.

Vermischtes.

§ Der Untersuchungsbesund. Wie aus Ems berichtet wird, kam in einer Versammlung des dortigen Bürgervereins ein ganz merkwürdiges Ergebnis einer Trinkwasseruntersuchung zur Sprache: Ein Einwohner hatte die Aufforderung erhalten, das Wasser seines Brunnens untersuchen zu lassen. Der Pfiffikus tat, wie ihm geheißen, nur er nahm er die für das Untersuchungsamt in Wiesbaden bestimmte Probe nicht seinem Brunnen, sondern der städtischen Wasserleitung. Und richtig traf auch der Untersuchungsbesund bald ein. Das Wasser ist ungesund, der Brunnen muß zugesättigt werden!

§ Feldarbeit im Maschinenzeitalter. Aus Amerika wird geschrieben: Auf vielen Aeckern im Nordwesten wird jetzt Tag und Nacht gearbeitet. Die Zeit, da der Säemann mit der sinkenden Sonne seine Tätigkeit einstellte, ist vorüber, die moderne Landwirtschaft wird sozusagen fabrikmäßig betrieben. Auf den endlosen Weizenfeldern sieht man allnächtlich Lichtpunkte sich langsam voranbewegen, es sind die Lichter der Dampfpflüge, man hört die Kommandos der Arbeitsleiter, man sieht die Mannschaften schichtweise vom Felde kommen. Im Staate Süd-Dakota sind nicht weniger als tausend solcher Dampfpflüge in beständigem Gebrauch. Aber nicht dem Farmer gehören sie, sondern Unternehmern, die Maschinen und Bedienung stellen. Sie pflügen einen Acre (40 Ar) in zehn Minuten um.

r. Wenn neugepflanzte Obstbäume nicht treiben wollen sollten sie aus dem Boden genommen, die Wurzeln frisch angeschnitten, einige Stunden in frisches Wasser gestellt und dann neu gepflanzt werden. Werden sie hierbei gut angegossen, so treiben sie nach 8—14 Tagen fröhlich aus. — Zu diesem Umplanzen ist den ganzen Juni hindurch noch Zeit. Es gelingt sogar im Juli noch, doch je früher es geschieht, um so besser ist es. — Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. bringt eine längere Abhandlung über Sommerbehandlung erfolglos gepflanzter Obstbäume und empfiehlt dieses Verfahren einbringlich.

r. Wie entfernt man Sommerprossen? Es gibt wenige Hautleiden, welche ihre Träger und Trägerinnen so sehr quälern wie die Sommerprossen, so harmlos und unschuldig

sie an und für sich auch sind. Tatsächlich wird ja auch das schönste Gesicht zumal bei einem sonst sehr zarten Teint sehr erbsichtlich entstellt. Und was das Schlimmste ist, es gibt kein sicheres Mittel, um die Sommerprossen dauernd zu entfernen, so viele ihrer auch angegriffen werden. Der Erfolg bei allen Mitteln ist nur von kurzer Dauer und nach einer Reihe von Wochen sind die kleinen Flecken genau wieder wie vorher vorhanden. Alle Sommerprossmittel haben das gemeinsam, daß sie die farbstoffführende Schicht der Oberhaut zur Abstoßung bringen, nach deren Anwendung führt die neugebildete Haut weniger Farbstoff und somit ist der Zweck der Entfärbung zunächst erreicht. Das beste Mittel hierzu ist das Sublimat in 1—2 Proz. Lösung, welches entweder wiederholt aufgespritzt oder in der Weise angewendet wird, daß man ein mit dieser Lösung angefeuchtetes Läppchen auflegt und mehrere Stunden liegen läßt. Die Haut löst sich darauf mehr oder minder stürmisch ab und die sich neubildende ist dann farblos oder jedenfalls weniger gefärbt. Da diese Kur jedoch sehr scharf ist, darf sie nur unter ärztlicher Kontrolle vorgenommen werden. Kechnisch wirkt der Sulfenspiritus, welcher dreimal täglich aufgespritzt wird. Mildere Mittel sind der Borax und der Schwefel. Was ersteren anlangt, so reibt man mit einer Lösung, die aus 15 gr Borax, 20 gr Äolisch Wasser und 150 gr Spiritus besteht, das Gesicht 1—2 mal täglich ein. Den Schwefel verwendet man in Form einer mit aromatischer Essigsäure hergestellten Paste. Den roten und grünen Schleiern rühmt man nach, daß sie das Entstehen der Sommerprossen verhüten.

Unverfroren. Gläubiger: „Sie müssen schön verschuldet sein; während ich hier auf Sie wartete, kam sogar der Bäckereilehrling und wollte zwei Mark haben!“ — Schuldner: „Na, die Kleinigkeit hätten Sie auch auslegen können!“

Konkurse.

Josef Sander, Söldner und Küfer in Pfahlheim. — Magdalene König, ledig, Inhaberin einer Wirtschaft in Hardt, Gemeinde Pfahlheim. — Firma Hoffmann und Scholl in Neuenbürg, offene Handelsgesellschaft zum Betrieb einer Metallwarenfabrik. — Albert Bähler, Schreiners Witwe, Luise geb. Daik, früher Wittin zum Deutschen Kaiser in Wimmenden, jetzt wohnhaft in Stuttgart-Berg, Poststr. Nr. 17.

Vorausichtliches Wetter

am Mittwoch, den 23. Juni: Wolkig, gewitterig, schwül.

Die Lotterie des Würt. Landesvereins vom Roten Kreuz und des Vereins für Krankenpflegerinnen in Stuttgart, deren Ziehung bereits nächsten Freitag, 25. Juni unter jeder Garantie stattfindet, verdient wohl die Beachtung von jedermann. Wohl keine Bestrebung auf sozialem Gebiet ist zeitgemäßer und segensreicher, als die Einrichtungen und wohlthätigen Zwecke dieser beiden Vereine und deshalb verdienen dieselben in jeder Hinsicht unterstützt zu werden. Die Lotterie ist sehr gut eingeteilt und weist bei nur 80.000 Losen 2069 Geldgewinne mit 64.000 Mk. auf, darunter 2 Hauptgewinne mit 30.000 Mk. und 10.000 Mk. 1 Originallos kostet 2 Mk., 6 Stück 11 Mk., 11 Stück 20 Mk. und sind solche in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie bei der Generalagentur J. Schweickert in Stuttgart, Marktstraße 6 zu haben, welche Firma auch jede Garantie für Einhaltung des Ziehungstages übernimmt.

Loose sind zu haben in der W. Kiefer'schen Buchdruckeret in Altensteig.

Redaktion, Druck und Verlag von L. S a u l in Altensteig.

Laß die Sonne ins Haus.

Viele Menschen haben eine verkehrte Scheu vor der Sonne, die doch der beste Freund unserer Gesundheit und die Quelle alles Lebens ist. Hat man Möbel im Zimmer, die das Sonnenlicht nicht vertragen, so muß man sie zeitweise wegstellen oder bedecken; besser noch, man verzichtet auf so empfindliche Sachen, wenigstens in den regelmäßig bewohnten Räumen. Nur in der heißen Zeit muß man die Wohnung vor dem Uebermaß der Sonnenwärme schützen. Zwar ist es auch bei der größten Vorsicht nicht möglich, die Zimmerwärme den ganzen Sommer hindurch auf der gesundheitsgemäßen Wärme von 18—19 Grad Celsius zu halten, aber viel wärmer braucht es in unserem Klima nicht zu werden. Die Regel dafür lautet, daß man in der heißesten Zeit nachts die Fenster offen läßt, sie aber schließt, sobald die Außenwärme auf 10 Grad Celsius gestiegen ist. Ist die „eingeschlossene Luft“ des heißen Sommers nicht angenehm, das ist sicher, aber die beim Öffnen der Fenster eintretende heiße Luft bringt nur scheinbar und vorübergehend Erleichterung. Da muß man sich schon gedulden, bis der Abend oder ein Gewitter Abkühlung bringt. Außerdem ist es nötig, während der ganzen heißen Tageszeit — gewöhnlich schon von 9 Uhr ab — die Zimmer auch gegen Vichteinfall zu schützen, ausgenommen die nur nach Norden gelegenen. Am meisten Schutz gewähren Läden, Jalousien oder Markisen, die außen vor den Fenstern angebracht sind, in zweiter Linie stehen Holzläden innerhalb der Fenster, am wenigsten nützlich innere Vorhänge; hiervon sind dunkle besser als helle. Die Fürsorge gegen zu große Wärme ist besonders wichtig, wo kleine Kinder sind, und zumal in Manufakturwohnungen, die leicht allzu heiß werden.

zu beginnen, aber seine Bitte, kein Becht vermochten ihn davon abzuhalten, abends nach dem Konzert die Damen zu ihrem Wagen zu begleiten, und daß er dabei Gelegenheit fand, einen kurzen Gruß, ein paar flüchtige Worte zu wechseln, war selbstverständlich.

Marga's feiner Sinn litt darunter, aber jetzt blieb es ausbarren und das Versprechen hielten, sich nicht blenden zu lassen, was sie damals so leicht hätte.

Mit der schwindenden Zeit war es ihr immer schwerer geworden, das Loden in dem Bewußtsein von sich zu weisen, daß sie es sei, die ihn fesselt. Mitunter ergriff es sie mit zwingender Gewalt, das sonnige Glück, das sich ihr bot, als ihr gutes Recht hinzunehmen. Aber das war nur ein flüchtiges Anflutern, ein augenblickliches Verlangen.

Gleich darauf hörte sie im Geiste Onkel Pastors klare Stimme von Unbeständigkeit reden, von Täuschung und Bantelmut, von Irdischem und Trugbildern. Sie sprach weiter von einem Trost, den Willen durchzusetzen, der ein Erbteil eines hochfahrenden Vaters war, und manchen feinen Zug im Charakter des jungen Grafen gleichsam befehle schob.

Welleicht lag der Grund zu Graf Arcos auffallender Beharrlichkeit, ihr zu folgen, in Langeweile. Sein Leben hatte kein Ziel, die Tage vergingen mit Nichtstun. Die energielose Schlafheit, mit der Onkel Pastor Jahre hindurch gerungen schien in dieser Richtung noch nicht überwunden.

Dann erwog Marga auch Fanny's Behauptung, nur ein Mißverständnis hätte eine Entfremdung zwischen Graf Arcos und Elinor herbeigeführt. Es müsse die Zeit kommen, da alle Schatten schwinden.

Täglich durchlebte Marga diese Vorstellungen. Sie suchte sich mit aller Macht Klar zu machen, daß jeder einzelne Grund für sich genügt, die Vernunft allein wählten zu lassen.

Und doch war es ihr auch, als sei ihr Ideal von feiner Sonnenhitze beabgeglüht, um die Gestalt eines wandelbaren selbstsüchtigen Menschen anzunehmen, wenn es abends die dunklen

Augen mit dem verstaubten traumhaften Ausdruck auf ihr ruhten. Schlag ihr das Herz in janzendem Glück.

Ein Geräusch im Zimmer ließ Marga aufblicken.

Der Hotelbdiener brachte zwei Besuchskarten.

Die Damen saßen sich überrascht an, denn die Karten trugen den Namen: Graf Arcos Ferrar!

Marga richtete sich hoch auf.

„Er scheint nun auch zu vergessen, daß ich keine Besuche annehme“, dachte sie geträumt.

Nach kurzem Besinnen blieb es jedoch: „Ich lasse bitten.“

Vielleicht daß eine mündliche Ansprache der Dual ein Ende machte.

Die Ruhe, die auf so frühen Besuch nicht vorbereitet war, verließ eiligst das Zimmer, um die Toilette zu wechseln.

Ernst und vorwurfsvoll sah Marga den Eintretenden an, aber die stöhnliche Erregung in Graf Arcos' Zügen ließ sie den eigenen Anwillen fast vergessen.

Er ging hastig auf sie zu und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen und erhoffe deshalb Verzeihung für mein Eindringen“, begann er in gedämpftem Ton, während ein warmer Blick ihre ganze Entscheidung umfachte.

„Mit dem Nachzuge eile ich an das Kranken-, vielleicht Totenbett meines Vaters, zu dem eine Depesche mich loeben gerufen hat.“

Marga war blaß geworden. Sie fühlte eine Entscheidung nahen, deren Richtung und Ausfall sie jedoch nicht überließ.

„Eine traurige Veranlassung“, erwiderte sie leise, indem eine Handbewegung dem Gast einen Platz andeutete.

„Denn abend läre ich Sie zunächst zum letzten Mal singen Marga“, fuhr er fort; „denn wie lange meine Mutter meine Gegenwart wünscht, weiß ich nicht, ebenso ist es unbedenklich ob der Kranke die Gegenwart eines Dritten erträgt.“

Er hielt einen Augenblick inne.

„Ich kann jedoch nicht von hier, nicht von Ihnen scheiden, ohne eine Frage an Sie zu richten, die mit meiner Zukunft aufs engste verbunden ist.“

Fortsetzung folgt.

Sachbeschädigung.

In der Nacht vom 8. auf 9. Juni 1909 wurde von unbekannter Hand an der Holzsägmachine des August Schaal in Altensteig, welche die Nacht über in der Wilhelmstraße unterhalb der Wirtschaft zur Krone stand, der Platingehüt beschädigt. Die Art der Beschädigung weist darauf hin, daß der Täter mit derartigen Maschinen vertraut sein muß. Auf seine Ergreifung ist seitens des Beschädigten eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt.
Um sachdienliche Mitteilungen wird ersucht.
Horb, den 18. Juni 1909.

A. Amtsanwaltschaft
Euhorst.

Spiegelberg.

Dankfagung.



Für die uns bei dem so schnellen Hinscheiden unserer lieben treubeforgten Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter

Margarethe Feid

geb. Koch

erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung und den erhebenden Gesang des verehrlichen Liederkranzes sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Den

Heu- und Dehmdgrasertrag

von ca. 3 $\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen

bei der Böhmlesmühle verpachtet in 7 Losen am
Donnerstag, den 24. Juni
vormittags 10 Uhr auf der Böhmlesmühle.

Rudolf Böcking.

Am **Donnerstag, den 24. Juni**

verkauft Friedrich Waidelich von Zimmeröfeld aus seiner Pflanzschaft den

Heuertrag von 3 Morgen Feld

und den

Heu- und Dehmdgrasertrag

von 5 Morgen Wiese.

Zusammenkunft nachmittags 5 Uhr bei meiner Wohnung.



Schöne

Milch- und Läuferchweine

hat fortwährend zu verkaufen

Johann Wiedmann, Almandle.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41^{III} befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Einige

Bärne

verkauft oder verpachtet — wer? sagt die Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Schwedische Futtererbsen Königsberger Santwicken gelber Senfsamen

empfehlen

Chr. Burghard jr.

Pfalzgrafenweiler.

Einem

Einspanner-Wagen

auch für zwei Räder passend, hat zu verkaufen

Gottfr. Joos.

Zimmeröfeld.

Ca. 25 000

Täferschindeln

hat zu verkaufen

Johann Georg Braun.

Den An- und Verkauf von

Liegenschaften

übernimmt

Joseph Bauer, Kommissionsär
Herrenberg und Stuttgart
Filderstr. 43.

Asthma

Atemnot

durch die so lästige Bronchialkatarrhe verursacht, sowie qualender Husten, finden schnelle und sichere Bänderung durch **Dr. Lindenmeyer's Salinebonbons.**

Zugleich ein gutes Magenmittel, garantiert unschädlich. In Schachteln à M. 1.— in der Apotheke in Altensteig.

Nach

Amerika

VON

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der **Red Star Line.** Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New York. — 14tägig Donnerstags nach Boston.

Auskunft beim Agenten

W. Rieker, Altensteig
Karlstrasse.

Zimmeröfeld.

Es wird das ganze Jahr

Flachs, Hanf und Abweg

von der Breche weg, zum Spinnen, Weben und Bleichen angenommen für die bekannte Spinnerei **Schorrente-Ravensburg.** Die Agentur: **J. F. Sanjermann.**

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 24. Juni ds. Js.** in das Gasthaus zur „Krone“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

Karl Maß

Sohn des
Karl Maß, Oberjägers in der
Böhmlesmühle.

Sophie Saalmüller

Tochter des
Heinrich Saalmüller, Bäckers
und Wirts hier.

Kirchgang halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Für die gegenwärtige Saison empfehle ich mich auch zur

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten

nebst Reparaturen.

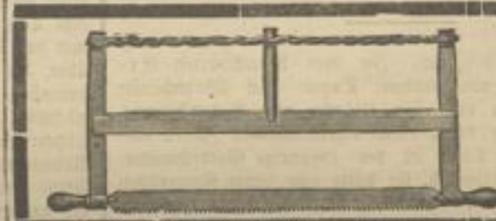
Gleichzeitig bringe ich mein

Möbelgeschäft

in empfehlende Erinnerung.

Johs. Klein

mech. Bau- und Möbelschreiner.



Holz Sägen

mit schönem, solidem Gestell und besten Gussstahlblättern empfiehlt billigt
K. Henssler sen.

Jul. Schrader's Wasserpflanzung in Tablettenform



gefeslich geschützt, geniesen seit mehr als 20 Jahren den Ruf, bester Erfolg für Obstmost zu sein, da sie das haltbarste und köstlichste Bausgetränk (Most) ergeben. In den meisten einschlägigen Geschäften vorrätig in Portionen zu 120 und 50 Liter.
— Das Liter stellt sich auf 6 Pfennig. —
Tausende von Familien, Gutsverwaltungen, Haus- und Landwirtschaftsbetrieben aller Art, sprechen sich alljährlich höchst begeistert über das vorzügliche Getränk aus. Wegen minderwertige Nachahmungen schützt Name und Schutzmarke.
Bugo Schrader vorm. Julius Schrader
Seuerbach-Stuttgart.

Depot in Altensteig bei **Chr. Burghard jr.**, in Nagold bei **Heinrich Gauß**, in Ebhausen bei **Aug. Kehler.**



Ein Kinder- spiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten und besten Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Möhe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich. Ueberall erhältlich.

Persil

ALLEINIGE FABRIKANTEN
Henkel & Co., Düsseldorf.

Geschäfts-Bücher

sind vorrätig in der **W. Rieker'schen** Buchhandlung.